

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 285.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 6. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

4. Jahrg.

Letzte Sitzung.

(Stimmungsbild aus dem Reichstag.)

F. Berlin, 5. Dezember.

Der Reichstag ist nicht mehr. Das Reichshaus ist leer, und wo man noch bis vor kurzem wilde Redeschwärmereien schlug, da walten jetzt die Scherenschnitten ihres Stimmes.

Das war ein herber Abschiedstag, der 5. Dezember, für gar manchen, der stolz das „M. d. R.“ auf seiner Visitenkarte trug. Schon seit Tagen gingen gar viele melancholisch umher und dachten vergangener Zeiten. Fünf Jahre lang war man Reichstagsabgeordneter, und nun hat das Spiel ein Ende. Vielleicht wird man wiedergewählt, vielleicht auch nicht. — Gott, die Wähler sind ja so unzuverlässig!

Der letzte Tag! Im Sitzungssaal raschelt das Papier am Boden. Alle Köpfe sind ausgeleert worden. Trübe blut mancher in das leere Schach, und einer legt gar mit einem gewissen Saloburner ein Buch wieder in den Schrank und murmelt: „Ich lasse es hier bis zum Januar lagern!“ Optimist!

Gefühlvolle Abgeordnete aber wandern durchs Haus, durch seine Säulen und Hallen, zerdrücken eine kleine Krone im linken Augenwinkel und benutzen zum letztenmal die alte Telephonzelle. Nur diejenigen, die freiwillig auf ein Mandat verzichtet haben, schauen heiter drein. Sie sind schon raus und haben keine Wahlorgen.

Die Glocke ruft zum letztenmal zum Appell. Nicht allzu viele folgen ihren Tönen. Ein gut Teil der Abgeordneten steht bereits bis über die Ohren im Wahlschlaf. Und nun eröffnet der Präsident die letzte Sitzung und ruft die einzelnen Punkte der Tagesordnung auf. Er schaut sich forschend um, aber niemanden geküsst es, das Wort zu ergreifen. Schlag auf Schlag wird die Tagesordnung erledigt. Gesetz auf Gesetz wird ohne Debatte in dritter Lesung fertiggestellt. In wenigen Minuten arbeitet man ein Reklamematerial auf, zu dessen Bewältigung man ebenso viele Tage gebraucht hätte, wenn — ja wenn man nicht eben am Schluss der ganzen Legislaturperiode stehen würde.

Nun kommt es allerdings zu einigen kleinen Wortplänkchen. Man ist nervös, sagt sich noch rasch ein paar Vorbehalten, nimmt ein bisschen ab — und weiter gehen die Dinge ihren eiligen Gang.

Stopp! Ein kleiner Unfentfall. Das Versicherungsgesetz für Angestellte. Einige Neben, auf die niemand hört. Ein kleiner „Unfall“ des Reichstags zugunsten der Lebensversicherungsgesellschaften und der Angestellten, die mit ihnen Verträge abgeschlossen haben. Doch nur kurz ist der Unfentfall, und auch diese wichtige Vorlage liegt fertig auf dem Tisch des Hauses. 20 Punkte der Tagesordnung sind von 10 bis 1 Uhr erledigt. Jetzt kommt man sich eine halbe Stunde Pause.

Inzwischen füllen sich die Tribünen. Glänzende Uniformen erscheinen, helle Damenkleider rauschen. Am Regierungstische entsteht ein Gedränge. Der Reichskanzler ist mit einem Schwarm von Staatssekretären und Geheimräten erschienen. Ein Summen gespannter Erwartung geht durchs Haus. Marokko und Kongol Die Letztessige liegt unklar durch den Raum, aber niemand schläft ein. Der Präsident erhebt sich: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort!“ Es wird still. Alles lauscht. Der Reichskanzler spricht ruhig und gemessen, mit leichtem elegischen Tonfall, beschwichtigend und mahnend. Das Haus hört ihm zu, gespannt und voll Aufmerksamkeit. Aber die Stellen, die sich gegen England richteten, werden durch Verfall stark unterstrichen. Das stolze Albion hat sich viel Sympathien verdient im Reichshaus.

Dann marschierte der Chor der Redner auf; diese Ansprache brachte keine Überraschung. Die Parteien haben ihre Stellung nicht geändert.

Nun ging's zum Schluss. Der Reichskanzler nahm die schon lange zu seiner Rechten liegende rote Mappe und verlas die Allerhöchste Verfassung, wodurch der Reichstag geschlossen wurde.

Hurra! Hoch! Punkt! Alle Freunde schüttelten sich noch einmal die Hand. Der Saal leert sich. Nur die Präsidentenglocke blieb einsam zurück. „Nuh i denn, nuh i denn zum Stübchen hinaus!“ — Der Reichstag ist tot! Es lebe der Reichstag! Der Reichstag von 1912!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Petitionskommission des Reichstages hat ihre Arbeiten für diese Legislaturperiode beendet. Während der Legislaturperiode sind dem Reichstag 16443 Petitionen zugegangen, hiervon entfallen auf die zweite Session (1909 bis 1911) 7178 Petitionen. Der Petitionskommission waren während der Legislaturperiode 6010 Petitionen überwiesen worden, die sie zum größten Teile erledigt hat.

Mündliche Abreden sind ebenso stempelrechtlich wie schriftliche Verträge. Diesen wichtigen Grundsatz spricht eine Verfügung des preussischen Finanzministers aus. Sie betrifft die Vergebung von Marktflecken in städtischen Markthallen. Solche Abreden werden zwischen der Markthallenverwaltung und den Marktfleckeninhabern getroffen.

Der Minister steht sie als Mietverträge an, die dem Stempel der Tarifstelle 48 I 1 des Stempelsteuergesetzes vom 30. Juni 1909 unterliegen. Aus der Gewerbeordnung und dem Gesetz von 1872 geht deutlich hervor, daß das Marktfleckgeld grundsätzlich eine Vergütung für den überlassenen Raum und den Gebrauch von Boden und Gerätschaften bilden soll.

Die Zulassung des russischen Sprachunterrichts in den preussischen höheren Schulen hat im Kultusminister Trost zu Solz einen eifrigen Förderer gefunden. In Betracht kommen hauptsächlich die in den deutsch-russischen Grenzstädten befindlichen höheren Schulen, um den zukünftigen Verwaltungsbeamten eine gediegene Kenntnis der russischen Sprache zu geben. Auch dem königlichen Gymnasium zu Ostrow hat der Minister die Einführung des russischen Sprachunterrichts genehmigt.

Am 24. Januar 1912 werden 200 Jahre seit der Geburt Friedrichs des Großen verfallen sein. Mit Ermächtigung des Kaisers hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß in allen Schulen des preussischen Staates dieses Ergebnisses bei der Kaisergeburtstagsfeier am 27. Januar in würdiger Weise besonders gedacht werde. Der Kaiser hat auch aus Anlaß dieses Erinnerungstages 100 000 Trepnare einer vollständigen Gedächtnisliste über den großen König gestiftet. Sie sollen bei der Schulfeier als Geschenk verteilt werden.

Österreich-Ungarn.

Die bosnisch-herzegowinische Landesregierung wurde vor kurzem von einem Abosaturgehilfen namens Georg Christ, darauf aufmerksam gemacht, daß sich wieder eine großartige Verschwörung gebildet habe, an der zahlreiche angelegene Persönlichkeiten beteiligt seien. Die Führer dieses Komplotts streben dahin, Bosnien und die Herzegowina von Österreich-Ungarn loszureißen und mit Serbien und Montenegro zusammen ein großherbisches Reich zu bilden, an dessen Spitze ein montenegrinischer Prinz treten soll. Die Landesregierung ist der Ansicht, daß diese Verschwörung in gewissen Zusammenhänge mit dem Geheimbund der Belgrader Offiziere steht, der sich jüngst auflösen mußte, weil von seinem Bestand die Öffentlichkeit Kenntnis erhielt. Dieser Geheimbund bezweckte, König Peter und seine beiden Söhne zu ermorden, um dadurch dem montenegrinischen Prinzen den Weg zum Thron zu bahnen. In den Hauptstädten dieser Verschwörung, in Vriedor, Banjaluta und Dolnje Vafuf, ließ die bosnisch-herzegowinische Landesregierung bereits Massenverhaftungen vornehmen. Es sind dies dieselben Pläne, die bereits früher der Stv einer großherbisches Verschwörung waren. Ein hoher Beamter der Landesregierung hat sich in den letzten Tagen dorthin begeben, um an Ort und Stelle genaue Erhebungen zu pflegen.

Italien.

Programmmäßig verzeichnen die Italiener jeden Tag einen Sieg in Tripolis. Diesmal aber soll es ein außerordentlich großer und folgenreicher gewesen sein. Die Dafe von Anzara ist von ihnen gestürmt worden, die Araber und Kurden sind daraus vertrieben und haben sich in das Innere des Landes zurückgezogen. In italienischen Kreisen sagt man, daß damit eine wichtige Kriegsperiode abgeschlossen sei, denn die türkischen Truppen seien nun vom Meer und ihrer Zufuhr abgeschnitten. Jetzt würde nur noch der einfache Guerillakrieg folgen. Die italienischen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, sollen jedoch nicht groß gewesen sein. — Auch bei Bengasi fand ein Angriff der Araber statt. Er wurde jedoch abgeschlagen.

Großbritannien.

Wie in Frankreich, so grassiert auch in England das Spionessieber. Schon wieder ist in Portsmouth ein Deutscher festgenommen worden, der ein ganz erschütterndes Spion ist. Es soll sich um den aktiven oder pensionierten Kapitän der deutschen Handelsmarine Heinrich Groß handeln. Genau stehen seine Personalien noch nicht fest, ebenso wenig sein Vergehen. Der Telephonist Salter an Bord des Kriegsschiffes „Berkon“ sollte für ihn Erkundigungen einziehen, die nach Ansicht des Staatsanwalts Staatsgeheimnisse darstellen. Es sollen nur zu statistischen Zwecken gestellte Fragen gewesen sein, die sich auf die Kohlenvorräte der Kriegsschiffe bezogen haben. Ob es sich dabei wirklich um einen ernstlichen Spionagefall oder um eine aufgeschauelte Unvorsichtigkeit handelt, steht noch dahin.

Bulgarien.

Die Türkei lenkte die Aufmerksamkeit Bulgariens auf die Vandenbildung und verlangte, daß diese unterbunden werde, damit die guten Beziehungen beider Staaten nicht gestört würden. Die Attentate in Ragabonten mehrten sich. In Nischit kämpften nach der Vertreibung der Moschee Mohammedaner und Bulgaren gegeneinander; hierbei wurden 12 Mann getötet und 20 verletzt. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Moschee durch eine Bombe zerstört wurde, wobei die genannte Anzahl Personen Schaden erlitten.

China.

Die Verhandlungen Juan-Schifais mit Bjuanung sind so weit gediehen, daß beide sich einigen, einen Vizegouverneur einzusetzen, dessen Voritz Juan-Schifai

übernehmen soll. Die Aussichten für die Yuanfau-Dynastie sind sehr schlecht. Die Vertreter der Revolutionäre verlangen den Rücktritt des Regenten. Dieser versucht jedoch die fremden Mächte, vor allem Japan, heranzuziehen, damit diese sich einmischen und gegen irgendeine Entschädigung den Thron stützen.

In Schanghai ist der deutsche Handelsangehörte Bergmann von der Firma Telge und Söröter seit dem 30. November, als er zu einer Tanzfeilichkeit gehen wollte, spurlos verschwunden. — Die englische Berdächtigung deutscher Kaufleute in Schanghai, daß sie die Kaiserlichen mit Waffen und Munition versorgen, hat schon ihre Früchte getragen. Die Revolutionäre beschuldigen die deutschen Kaufleute zu konfottieren. Verschiedenen deutschen Firmen ist eine anonyme Warnung ausgegangen, die sie auf noch ärgeres aufmerksam macht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Dez. Der preussische Landtag wird am 9. Januar 1912 zusammentreten, sich aber alsbald wieder bis 23. Januar vertagen. An diesem Tage beginnen die eigentlichen Arbeiten, die Tagung vom 9. Januar hat nur formale Bedeutung.

Berlin, 5. Dez. Zum Präsidenten der neu zu bildenden Reichsversicherungsanstalt für Privatangehörte soll Geheimrat Bedmann aus dem Reichsamt des Innern ernannt worden sein, zum Vorsitzenden des Oberschiedsgerichts soll Geheimrat Koch aus dem Reichsamt des Innern ernannt werden.

Wien, 5. Dez. Die österreichische Regierung wird nach einer Erklärung des Handelsministers Dr. v. Höfner in Industrierat an ihrer Ablehnung der deutschen Schiffahrtsabgaben festhalten.

Petersburg, 5. Dez. Die Jagdkommission der Reichsduma hat sich dafür ausgesprochen, daß die Jodelagd für drei Jahre verboten wird.

Deutscher Reichstag.

(217. Sitzung.)

OB. Berlin, 5. Dez.

Heute soll der Reichstag endgültig nach Hause gehen nachdem gestern Abend die finanzpolitischen Darlegungen des Reichskassendirektors eine längere Debatte herbeigeführt und noch einmal kurz vor dem Schluss das heftigste Aufkochen der politischen Leidenschaften gebracht hatte. Um die Reichsfinanzreform ging es so oft schon der Kampf.

Mit den dritten Lesungen von Rechnungssachen begannen die heutigen Verhandlungen. Die gestern abgebrochene zweite Lesung der Ostafrikanischen Bahnvorlage wird wieder eröffnet, es liegt aber keine Wortmeldung vor und es wird sofort in die dritte Lesung eingetreten und die Vorlage ohne jede Erörterung verabschiedet. In dritter Lesung werden sodann der deutsch-japanische Handelsvertrag der deutsch-englische Auslieferungsvertrag bezüglich britischer Protektorate, die deutsch-japanische Konsulatsvereinbarung, das deutsch-britische Handelsprotokoll erledigt.

Das Haus geht an die Beratung des 16. Punktes der Tagesordnung, der dritten Lesung des Hausarbeitsgesetzes. Auch hier meidet sich in der Generaldiskussion niemand zum Wort. Als § 17a wird auf Grund eines gemeinsamen Antrags aller Parteien folgende Bestimmung in das Gesetz eingefügt: Das den Hausarbeitern gewährte Entgelt ist Vergütung für Arbeiten oder Dienste, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden im Sinne des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes. Dieser Antrag soll den Gedanken eines in zweiter Lesung gestellten Antrags Stadtboten (Soz.) durchführen, wonach das Arbeitsverhältnis in der Hausindustrie als Dienst- und nicht als Werkvertrag gelten soll, zum Schutz des Lohnes, soweit es sich um einen wirklichen Heimarbeiter und nicht um eine Art Kleinindustriellen handelt. Das Hausarbeitsgesetz wird verabschiedet, sodann unter Annahme r un wesentlichen Änderung die kleine Gewerbenovelle. — End die Lohnbücher und Arbeitszeitel.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wird in dritter Lesung das Gesetz, betreffend Aufhebung des Diszassengesetzes, und das Versicherungsgesetz für Angestellte angenommen. In der kurzen allgemeinen Ansprache gibt Aba. Hoch (Soz.) die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten der Angestelltenversicherung zustimmen, die zwar Mängel habe, aber doch Fortschritte bringe.

Nachdem die allgemeine Ansprache beendet ist, wird bei der Spezialdiskussion ein Antrag Schulz (Rp.) angenommen, der den Lebensversicherungsgesellschaften und den Angestellten, die noch Verträge abgeschlossen haben, entgegenkommt, indem als Grenzpunkt der heutige 5. Dezember bestimmt wird, so daß also alle Verträge gelten, die bis zum heutigen Tage abgeschlossen waren. In der Kommissionsfassung sollte das Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 15. Oktober haben.

In der Gesamtstimmung wird das Gesetz einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen. Nach Erledigung einer Petition macht das Haus eine Pause, um nach deren Beendigung das Marokko-Abkommen weiter zu behandeln.

Der Marokkodebatte zweiter Teil.

Am Bundesratstische haben sich bei Wiedereröffnung der Sitzung eingefunden der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre v. Rüdern-Wächter, Wermuth, Delbrück, Visco, Gouverneur Solz.

Zur Verhandlung stehen die Anträge der Kommission. Danach erhält § 1 des Schutzgebietgesetzes folgenden Absatz 2: Zum Erwerb und zur Abtretung eines Schutzgebietes oder von Teilen eines solchen bedarf es eines Reichsgesetzes. Diese Vorchrift findet auf Grenzverträge keine Anwendung.

In der ersten Lesung gestellten Anträge der National-Liberalen der Volkspartei und der Sozialdemokraten werden

Herzog für erledigt erklärt. Weiter beantragt die Kommission, den Reichskanzler zu ersuchen, im Interesse der deutschen Industrie bei den noch mit Frankreich infolge der Abkommen über Marokko und Äquatorial-Afrika zu schließenden Verträgen u. a. in Verhandlungen über eine gegenstandsprechende Änderung der neuen französischen Zollbestimmungen vom 27. August 1911 einzutreten.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Ich stelle zunächst fest, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzbereichs-gebietes zuzustimmen. Auch wir halten es für zweckmäßig und wünschenswert, daß Änderungen in dem Bestand unserer Schutzbereiche nur durch Reichsgesetz erfolgen. Ferner möchte ich mich zu dem Vorwurfe äußern, daß die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe, warum sie nicht der Niederlage zugebe, dem Unwillen, der heute die Presse erfüllt, entgegenzutreten ist. Der Grund war nicht bürokratisches Geheiß, sondern sorgfältige Überlegung. Der wahre Grund war

Geheimhaltung der Verhandlungen

lag in der Schwierigkeit der Verhandlungen, die Geheimhaltung, die wir von Frankreich forderten, die leidenschaftliche Erregung, die durch die Haltung Englands hervorgerufen worden war, legte uns große Zurückhaltung auf. Dadurch ist dem Volk allerdings eine schwere und harte Geduldsprobe auferlegt worden. (Sehr richtig!) Aber worauf mußte es uns in den kritischen Momenten ankommen? Doch darauf, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der von uns gewünschten Verständigung zu gelangen. Ziemlich oberflächlich wurden wir alles andere unterlassen, auch das ungeduldige und wohlbegreifliche Verlangen nach mehr Licht über die diplomatischen Vorgänge. Wir haben aber, wie das in der Kommission verschiedentlich verlangt worden ist, auf öffentliche Äußerungen, die in England geübt worden waren, öffentlich geantwortet, und hätten wir die Verantwortung, die wir beim Londoner Komitee eingelegt hätten, aller Welt kundgetan, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziel nicht freier und leichter gemacht; im Gegenteil, wir hätten ihn verbarrikadiert. Freilich, und das haben wir von vornherein vorausgelegt, mußten bei unserer Zurückhaltung die Stimmung im eigenen Lande immer erregter und ungeduldiger werden, die Stellung des Volkes gegen die Regierung immer kritischer. Das ist ein großes und schwer zu tragendes Übel gewesen, aber wir haben es auf uns genommen und haben es getragen in der Hoffnung, daß es uns nach dem Abschluß des Geschäfts mit Frankreich gelingen werde, die patriotische Erregung und den kritischen Geist auf das rechte Maß zurückzuführen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir nunmehr zu der Veröffentlichung haben schreiben müssen, die wir aus wohlüberlegten Gründen lange zurückgehalten hatten, und ich konstatiere mit Befriedigung, daß man auch in England dafür Verständnis gefunden hat. Wie nun der Verlauf Ihrer Kommissionsberatung zeigt, hat bei allen diesen Verhandlungen über unsere Abmachungen mit Frankreich

unser Verhältnis zu England

einen breiten Raum eingenommen. Nunmehr legen auch die Erklärungen der englischen Herren Minister vor, und ich kann gern an, daß sie in verständlichem Tone gehalten sind. Ich meinerseits will auf die Vergangenheit nicht weiter zurückgreifen, als es für die Beurteilung der Zukunft notwendig ist. Der englische Minister des Auswärtigen hat ganz offen von den Vorurteilen gesprochen, die durch die Entdeckung des „Bantier“ nach Agadir und durch die Pläne unserer Marokkopolitik überhaupt eingelegt worden seien. Der Zug der Franzosen nach Fes und das Vorgehen Spaniens hat anscheinend bei England keinerlei Befürchtungen über die Beeinträchtigung ihrer marokkanischen Interessen hervorgerufen. (Zustimmung und Beifall.) Worauf sich die Annahme Englands stützt, daß wir uns am Atlantischen Ozean eine Flottenbasis schaffen wollten, ist mir nicht bekannt. Was wir wirklich mit Agadir wollten, wußte England aus der in der Kommission bekannt gegebenen Information an unseren Botschafter in London vom 30. Juni d. J. Wir hatten also von unserer Seite keinen Grund zu Zweifeln gegeben, auch hatte das doch zunächst interessierte Frankreich und das mit diesem verbündete England niemals Mißtrauen in unsere Pläne geübt. Frankreich aber nicht — Sir Edward Grey hat das mitgeteilt — während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen im intimsten Meinungsaustausch mit England und erbat bei allen Fragen, die englische Interessen berühren könnten, Englands Rat. Es ist bei dieser Sachlage schwer verständlich, wie England seine Interessen bedroht haben konnte. Sie konnten in, da wir mit Frankreich verhandelten, nicht ohne

Frankreichs Willen gefährdet werden. Wenn aber trotz alledem bei England Zweifel entstanden, so wäre ich bereit, bereit gewesen, auf eine Anfrage der englischen Regierung diese Zweifel zu zerstreuen. (Hört, hört! rechts.) Der englische Minister des Auswärtigen hat von der

Periode des Schweigens vom 4. bis 21. Juli

gesprochen. Nun, dieses Schweigen war ein beiderseitiges. (Hört, hört!) Einzige und allein am 12. Juli hatte der biesige englische Botschafter dem Herrn Staatssekretär gegenüber von der Möglichkeit einer Verhandlung über Marokko zu dreien gesprochen, zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien und hat daran die Bemerkung geknüpft, daß das in England deutlich empfunden werden würde. Dem Herrn Botschafter ist nach an demselben Tage als amtliche Äußerung der deutschen Regierung erwidert worden, daß eine solche Absicht niemals bestanden habe. (Hört, hört!) Trotz ihrer negativen Form hatte diese Erwidderung den sehr positiven Inhalt, daß eine etwaige Vororgnis Englands grundlos war, als beabsichtigten wir eine Teilung Marokkos mit Spanien und Frankreich. Ich kann an den Wirkungen, wie sie sich hier darstellen, nicht vorübergehen, und da muß ich allerdings sagen, daß

die tatsächlich eingetretene Spannung

und die Verschärfung der Situation nach meiner Überzeugung hätte vermieden werden können, wenn unsere Erklärungen vom 1. Juli größeres Vertrauen geschönt worden und wenn die Periode des Schweigens nicht von englischer Seite durch eine öffentliche Kundgebung eines hervorragenden Mitgliedes des englischen Kabinetts unterbrochen worden wäre. (Beifall: Sehr wahr!) Meine Herren! Ich will nach dem guten Beispiel der englischen Minister nicht in Resignationen verfallen; denn sie nützen für die Zukunft nichts. Darum will ich auch nicht auf die Wirkung der eben erwähnten Kundgebung in der öffentlichen Meinung Deutschlands zurückgreifen. Ich habe über diese Stimmung vor drei Wochen selbst gesprochen, und sie hat in Reden aus Ihrer Mitte noch leidenschaftlicheren Ausdruck gefunden, in Reden, die — darin kann ich Sir Edward Grey nicht folgen — nicht in Parallele gestellt werden können mit den tatsächlichen Angaben eines englischen Abgeordneten über Kriegsvorbereitung in England. (Hört, hört! rechts.) Daran möchte ich noch eine weitere Bemerkung knüpfen, weil sie, wie mir scheint, für die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist.

Sir Edward Grey hat gesagt, der Schatzkanzler Lloyd George habe mit seiner Rede ohne Provokation feststellen wollen, daß, wo englische Interessen berührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle, käme der Tag, wo das nicht mehr klar ausgesprochen werden könne, dann würde England eingeschaltet haben, als Großmacht zu existieren. Meine Herren, ich nehme das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch. (Beifall: Beifall.)

Wenn ich aber in die Vergangenheit zurückblicke, so finde ich, daß die marokkanischen Wirren um deswillen entstanden sind, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt werden sollte. (Beifall: Sehr richtig!) So im Jahre 1904, wo Frankreich und England über Marokko disponierten ohne Rücksicht auf das Interesse Deutschlands. Wir gingen erst nach Algier, dann nach Agadir, das heißt, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen selbst zu wahren und der Welt zu zeigen,

daß wir fest entschlossen seien, uns nicht beiseite

schieben zu lassen

(Hört, hört! und Beifall): wenn als isolierte Dinge hiervon angeblüht oder wirkliche Kriegsbereitschaft in England entstanden war — was von beiden zutrifft, kann ich nicht entscheiden — und weiter ein hochgespannter Erregungszustand, den der englische Minister politischen Alibis auszusagen nannte, so können wir das nur mit Bedauern registrieren. Aber wir lebten die Verantwortung dafür ab. (Beifall: sehr richtig!) Ebenso wie wir es ablehnen mußten, uns von einer Bahn abdrängen zu lassen, die uns die Wahrung der deutschen Interessen und der deutschen Würde vorzuziehen hatte. (Beifall: Beifall.) Dieser Erregungszustand hat zum Spielen mit dem Kriegsgedanken geführt. Auch wir wünschen (mit harter Betonung)

aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England.

Aber mit diesem Wunsche wird die tatsächliche Entwicklung guter Beziehungen zwischen unseren Ländern nur insoweit Schritt halten, als die englische Regierung bereit ist, das Bedürfnis nach solchen Beziehungen auch in ihrer Politik in positiver Weise zum Ausdruck zu bringen. (Beifall: Bravo rechts.) Lassen Sie mich nun Schluss auf die Wort erörtern.

das so deutlich ausgesprochen habe. Ja, sagte, der Wunsch der leidenschaftlichen Stimmung, die in weiten Kreisen herrscht, in der Wille Deutschlands, sich mit seinen Kräften und mit allem, was es vermag, in der Welt durchzusetzen. Und ich fuhr fort: Das war die gute, die große Erscheinung, die wir erlebt haben und die mich gefügt hat. Auch wenn sie sich in Worten gegen mich wandte. Jetzt gilt es, diese Stimmung frei zu machen und ihren Grundstoff festzuhalten.

Wir sind durch eine schwere und ernste, durch eine drohende Zeit hindurchgegangen.

das hat das Volk richtig gefühlt. Möge es jetzt auch klar erkennen, was es selbst schuldig ist: das ist weder niedriger, geschlagener, noch herausfordernder Hochmut (sehr richtig links), sondern: freier Blick, kaltes Blut, ruhige Kraft, feste Einigkeit in großen nationalen Fragen. (Beifall: Beifall.)

Partei-Erklärungen und Reichstags-Schluss

Abg. Graf Westarp (kons.): Dem Gesandtenrat über die Erwerbung und Veränderung von Kolonialland steht ein Teil meiner Freunde Bedenken entgegen, die Mehrheit meiner Freunde wird aber dem Entwurf zustimmen. Was das Marokko-Abkommen anlangt, so sind wir einstimmig der Ansicht, daß es einer Änderung der von Herrn v. Sebentz ausgesprochenen Meinung keine Veranlassung vorliegt. (Beifall: Zustimmung rechts.)

Die übrigen Parteien begnügten sich, kurze Erklärungen im Sinne ihrer Stellungnahme bei der ersten Marokkorede am 10., 11. und 13. November d. J. abzugeben. Für die Sozialdemokraten sprach Abg. Bebel, für die Nationalliberalen Abg. Ballmann, für die Volkspartei Abg. Schrader, für die Reichspartei Fürst Dabfeldt. Die Herren Schrader und Fürst Dabfeldt sangen ihren Schwamm im Reichstagsparlament, da beide erklärt haben, bei den Neuwahlen kein Mandat mehr übernehmen zu wollen. Berner sprachen noch Abg. Vaitmann (wirtsch. Geg.) und Streiber v. Dertling für das Zentrum.

Nach der Rede des Freiherrn v. Dertling wurden die noch ausstehenden Abstimmungen im Sinne der Kommissionsanträge erledigt.

Präsident Graf Schwerin-Löwis nahm das Wort und sagte, daß damit die Tagesordnung erschöpft sei. Was sich somit am Ende der Session und wahrscheinlich auch der ganzen Legislaturperiode, Abg. Ballmann nahm nunmehr das Wort und sprach dem Präsidenten unter allgemeinem Beifall den Dank des Hauses für die unparteiische Handhabung seines Amtes aus. Schließlich bewegte dankte der Präsident für die Ovation und überreichte den an seine Adresse gerichteten Dank auch an die übrigen Mitglieder des Präsidiums, das Bureau und sämtliche Beamten des Reichstages.

Der Reichskanzler verließ die Botschaft, die im Namen der Verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen erklärt.

Die schon lange auf dem Sprung stehenden Sozialdemokraten entfernten sich jetzt bis auf den letzten Mann, während der Präsident die Session und die Legislaturperiode mit alletzits freilich aufgenommenem Hoch auf den Kaiser schloß. Damit ging man auseinander.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Zur Aussperrung in der Metallindustrie. Am Dienstag mittag haben zwischen dem Verband der Deutschen Metallindustriellen einerseits und dem Deutschen Metallarbeiterverband auf der andern Seite erneut Verhandlungen begonnen, um abermals zu verhandeln, die seit Wochen schwebenden Differenzen zu schlichten. Die Arbeitervereine werden die von ihnen eventuell gebilligten Vereinbarungen einer neu einberufenen Versammlung der meist interessierten Formen und Gewerkschaften vorlegen. Die Verhandlungen darüber zu befinden haben, ob der Streik beigelegt werden soll oder nicht.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Monduntergang	10 ¹²
Sonnenuntergang	8 ¹⁴	Mondaufgang	4 ¹²

1724 Thorner Blutbad: Enthauptung des Stadtpräsidenten Köhner mit neun Bürgern. — 1784 Historiker Karl Wenzel in Grünberg i. Schl. geb. — 1801 Schauspieler und Possendichter Johann Reitz in Wien geb. — 1835 Gründung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Gürth. — 1863 Italiener Romponi Pietro Mascagni in Livorno geb. — 1894 Erbauer des Suezkanals Ferdinand de Lesseps gest.

Der Kampf um das Recht.

Kriminal-Roman von Karl von Niergerstein.

5) (Nachdruck verboten.)

„Um drei Uhr nachts wachte ich. Ich war wenige Minuten nach drei aus dem Klub weggegangen, und mein Weg führte mich an dem von Wallerschen Hause vorbei. Mir war von Walter bezaubert, sah ich wie zufällig nach der Uhr und merkte mir die Zeit ganz genau.“

„Was ist wichtig“, sagte der Detektiv, der so tat, als ob er von der Begegnung nichts wisse. „Und das dürfte ihm sicher den Geist brechen!“

„Sicherlich“, sagte Ramingen. Hans Heide aber sah ihn mit einem so seltsamen Blick an, daß Ramingen es für gut fand, seine „Schnur“ insofern einzuführen, als er entschuldigen, als er hinzusetzte: „Es muß mir ja daran liegen, die Tat geführt zu sehen. Ich habe ja Claire so heiß geliebt, wie nur ein Bruder es kann, und ihr Verlust bedeutet für mich, glauben Sie mir, einen Schmerz, den ich in meinem ganzen Leben nicht mehr verwunden kann.“

Hans Heide mußte bei dem „Schmerz“ dieses Mannes, den er wohl zu durchschauen glaubte, innerlich lächeln. Äußerlich aber blieb sein Gesicht so ruhig wie das einer Sphinx, und die Bemerkung Ramingens schien an dieser Ruhe ebenso abzugleiten, wie die Tränen, die jenem bei seinen Worten in die Augen traten, keinerlei Eindruck auf den Detektiv machten.

Er war ja an Tränen gewöhnt, und sein Beruf brachte es mit sich, daß er, wie er selber sagte, „bis an die Knie in Blut und Tränen wate“. Trotzdem sagte er wie im Ton des Trostes: „Ich begreife Ihren Schmerz, Herr von Ramingen, und auch Ihren Haß gegen den Mörder, mit dessen Verfolgung, wenn ich Ihr Hiersein recht verstehe, Sie mich beauftragen wollen.“

„Ja wohl“, sagte Ramingen, der seine Fassung schnell wieder fand, „ich bin gern bereit, jedes Opfer dafür zu bringen. Und hier“, — er entnahm dabei seiner Brieftasche eine größere Banknote, — „ein Betrag für die ersten Ihnen erwachenden Kosten.“

„ein Betrag für die ersten Ihnen erwachenden Kosten.“

Hans Heide schob den braunen Lappen achtlos beiseite, als sei er an dieser schon gewöhnt.

„Sie übernehmen den Auftrag also?“ fragte Ramingen aufstehend, als wolle er gehen. — „Ja wohl.“

„Und ich kann mich ganz auf Sie verlassen?“ — „Ganz.“

„Sie werden Herrn von Walter beschaffen, ob tot oder lebendig?“

„Ja“, sagte der Detektiv, „da geben unsere Abmachungen aneinander. Ich sagte: den Mörder, nicht Herrn von Walter.“

„Das ist ja dasselbe. Also: den Mörder.“

„Und am Tage, da es mir gelingt, den Mörder zu fassen.“

„Erhalten Sie weitere fünftausend Mark.“

„Abgemacht! Nun noch eins. Es wird nötig sein, daß ich Sie jederzeit zu treffen vermag. Ich brauche also“

„Meine Adresse steht auf meiner Karte. Ich werde zu Hause immer zurücklassen, wo ich zu finden bin.“ — „Schön.“

„Wir sind also fertig?“ — „Vollkommen.“

„Und einig?“ — „Ganz.“

Und die beiden Männer schüttelten einander die Hände.

Nachdem aber war von Ramingen draußen, so griff Hans Heide nach dem Handtelefon.

„Herr Weidner“, sagte er, „beauftragt Sie Paul sofort, dem Herrn, der mich soeben verlassen hat, wie sein Schaffen zu folgen. Verstanden? Gut. Schluss.“

Dann legte Hans Heide die Sprechnöhkel weg, nahm den Taschenspiegel, faltete ihn zusammen und ging zu Räte hinüber, die noch immer mit Walter zusammentrafen.

4. Kapitel.

Während Hans Heide mit Herrn von Ramingen verhandelte, hatte Räte Field Lee eingeht, in das Gemütsleben von Walter einen tiefen Blick zu tun und dabei

ihre Überzeugung von der Unschuld Walters an der Mordtat zu festigen.

Er bot eifrig alles erzählt. Von seiner heißen, innigen Liebe zu der Frau, die er zu seiner Gattin gemacht hatte. Von der Atmosphäre von Liebe, Frieden und Glück, die er um sie zu verbreiten gewußt hatte. Von der Krönung all dieses Glücks durch die Geburt eines Sohnes, durch den das die beiden Gatten verknüpfende Band sich nur noch enger und inniger zu schließen schien. Und von der entsetzlichen Entdeckung, die er plötzlich gemacht, daß all die Liebe und Pfrlichkeit, die seine Frau ihm entgegenbrachte, nichts als Lug und Trug gewesen war, daß seine Frau von Anfang an ein ehebrecherisches Spiel mit ihm getrieben hatte und — eine Verbrecherin war. In seinem ersten wahnwütigen Schmerz hatte er sich das Leben nehmen wollen, das ja für ihn jetzt keinen Wert mehr hatte. Aber da! Räte! Dem mußte er sich erhalten. Das mußte er dem Einflusse dieser Mutter entziehen. Das mußte er retten. Er mußte also die Mutter um Nachsicht ziehen. Und er tat es. Erst leugnete sie. Schwur hoch und teuer, sie sei das Opfer einer Verleumdung. Dann aber, als er mit den geradezu niederschmetternden Beweisen ihrer Schuld kam, änderte sie ihre Haltung, gab zu, daß ja, sie hätte ihn hintergangen. Sie hätte alles getan. Sie sei im Zuchthause gewesen. „Aber dein Haus hier ist noch ärger. Weil es keine größere Qual gibt, als bei einem Manne zu leben, den man hasst!“ Und ihren Bruder liebe sie und von dem lasse sie nicht. Nie ...

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das neue Land. „It is wahr, Herr Baron, Sie wollen an den König?“ — „Ja wohl, Gnädigste, leide schon seit Wochen an Schlaflosigkeit!“

Und dem fernen Oden. Unteroffizier. Gollat erhielt Unterricht und fragt den Ausfester Ralkamarek, was er zu tun hat, wenn er als Rosten einen Mann in der Räder des Pulverbaues rauchen sieht. — Ralkamarek: „Ich sage ihm: Nimm den Stummel aus der Presse.“ — Unteroffizier: „Rein, du mußt viel höflicher sein und nicht sagen: Nimm den Stummel aus der Presse.“

Das kommende Jahr 1912 ist ein Schaltjahr. Der Februar hat 29 Tage. Der Neujahrstag fällt auf einen Montag, die Fastnacht auf den 20. Februar, Karneval auf den 7. April, Himmelfahrt auf den 16. und Pfingsten auf den 26. Mai. Das Weihnachtstfest fällt 1912 auf einen Mittwoch. Nach dem hundertjährigen Kalender soll das Jahr 1912 meist trocken sein.

Postalische. Erfahrungsgemäß werden in der Zeit vor Weihnachten bei der Post massenhaft Pakete aufgegeben. Soll eine prompte Beförderung eintreten, so ist es nötig, daß das Publikum für eine gediegene Verpackung der Versandstücke und für deutliche und genaue Adresse Sorge trägt; auch der Vermerk „Franko“ oder „durch Eilboten“ usw. ist nicht zu vergessen. Im besonderen sei darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 12. bis 24. Dezember eine Versendung mehrerer Pakete unter einer Postpaletadresse innerhalb des deutschen Reichs und auch ins Ausland unzulässig ist; ausgenommen sind Sendungen nach Argentinien.

Für den Kreis Oberweilerwald stellen sich die Ergebnisse der Bewilligung von Alters-, Invaliden- und Krankenrenten in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende September 1911 wie folgt: Altersrenten: Eingegangene Anträge 190, davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 102, Ablehnung 75, Tod der Antragsteller 8, bleiben noch zu zahlen 11 Posten mit 1688 M. 20 Pf. Invalidenrenten: Eingegangene Anträge 761, davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 610, Ablehnung 98, Tod der Antragsteller 50, bleiben noch zu zahlen 350 Posten mit 59 612 M. 40 Pf. Krankenrenten: Eingegangene Anträge 69, davon sind erledigt durch Rentenbewilligung 69, bleiben noch zu zahlen 8 Posten mit 1 698 M. 40 Pf. Von der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungen Gießen und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 überhaupt bewilligt: 10 785 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 1 543 844 M., 49 872 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 7 836 483 M., 5 156 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 871 871 M. 40 Pf., zusammen 65 813 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von 10 252 198 M. 40 Pf. Hier von sind nach Berücksichtigung der durch den Tod u. erfolgten Abgänge Ende September 1911 noch zu zahlen: 2 119 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 346 975 M. 30 Pf., 28 917 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 3 915 993 M. 90 Pf., 599 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 1 049 448 M. 70 Pf., zusammen 26 635 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von 4 867 917 M. 90 Pf. Der von dem Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 331 750 M. Wirtin bleiben Ende September 1911 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich 3 036 167 M. 90 Pf.

Marientberg, 5. Dezember. Die Kreissynode hat, wie die „Kl. Pr.“ mitteilt, durch die Einrichtung einer Kirchspielkolportage den Vertrieb guter Bücher und Bilder unter dem Volkstume der Gegend gewonnen. Gut ist es, daß sich die Synode dabei vom Nassauischen Kolportageverein frei gemacht hat, der in letzter Zeit nur Bücher streng orthodoxer Richtung verteilt. Auch im Unterlahn ist hat man die Synodalcolportage eingeführt.

Begdorf, 5. Dezember. Ein Eifersuchtsdrama ereignete sich gestern Mittag in der Krämerischen Quatschfabrik. Der in der 40er Jahren stehende Müller Bathen gab auf das 17jährige Dienstmädchen seines Prinzipals, das er schon längere Zeit mit Liebesanträgen verfolgte, einen

Schuß ab und verletzte dasselbe. Dann schoß er sich selbst in den Kopf. Die Verletzungen des Mädchens sind ungefährlich. Der Täter hat sich selbst tödlich verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus. — In der Nacht zum Sonntag wurde hier schon wieder ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben aber nur geringe Beute in die Hände fiel.

Hamm, 5. Dezember. Auf traurige Weise ist das 1 Jahr 10 Monate alte Kind des Adlers August Rüsgen zu Pfaffenhausen am 29. v. M. zu Tode gekommen. Während die Ehefrau mit dem Haiserdreschen beschäftigt ist, das Kind in einem unbewachten Augenblick an das Gabelwerk der Dreschmaschine herangetreten. Die Oberkleider sind alsdann wohl von der Gabelwelle bezw. der Kuppelung erfasst und das Kind ersticht und zerquetscht worden.

Limburg, 5. Dezember. Der Hochw. Herr Bischof ist seit einigen Tagen erkrankt. Die in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchte, daß die Erkrankung zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß gibt, bestätigen sich nach dem „N. B.“ nicht. Danach ist das Befinden des Herrn Bischofs heute morgen wesentlich besser als gestern. Sein Leiden besteht in Nasenbluten, welches schon am 14. v. M. bei seiner Reise nach Freiburg im Breisgau und Rottenburg auftrat, weshalb er seine Rückkehr von dort hierher vom 18. auf den 20. v. M. verschob. Seitdem hat sich das Uebel an den meisten Tagen, meist in geringerem, einmal aber auch in größerem Maße, wiederholt. Mit Ausnahme des gestrigen Tages war der hohe Patient stets außer Bett. Es ist zu hoffen, daß baldige Genesung eintritt.

Wiesbaden, 5. Dezember. Bei einem Austritt nach Viebrich im Jahre 1907 ist einer unserer bekanntesten Aerzte, Dr. Ziemssen, zu Schaden gekommen, indem er in eine offenstehende Kanalöffnung geriet. Auf Grund des Unfalls ist von dem genannten Herrn wider die Stadtgemeinde Viebrich ein Prozeß angestrengt worden, in welchem heute von dem hiesigen Landgericht entschieden wurde. Unter Abweisung der weitergehenden Ansprüche des Klägers wurde dabei die Stadt verurteilt zur einmaligen Zahlung von 504 M., ferner von 29 400 M. nebst 4 Prozent Zinsen vom 18. März 1907 an, sowie zur Zahlung einer jährlichen Rente von 5 600 M. an den Kläger bis zur Vollendung des 75. Lebensjahres. Die Kosten hat zu 1/2 die Stadt Viebrich und 1/2 der Kläger zu tragen.

Kurze Nachrichten.

Herr Kreistierarzt Wenzel in Limburg hat ein Präparat erfunden, welches dazu dient, den unangenehmen Geruch der Fiegeböcke zu beseitigen. Das unter dem Namen „Büchlin“ in den Handel gebrachte Präparat, zu dessen Ausprobung Herr Wenzel einen ansehnlichen Staatsbeitrag erhalten hat, soll sich sehr gut bewähren. — Ein Tagelöhner aus Staffel besuchte vor 14 Tagen in Diez Verwandte, wobei dem Alkohol so reichlich zugesprochen wurde, daß der Mann nachts bei dem Bettweg auf dem Felde liegen blieb. Die Folge davon war eine Lungen- und Rippenfellentzündung, die nunmehr den Tod des Mannes zur Folge hatte. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. — In Wiesbaden vergiftete sich in einem Privatbathhaus die 31 Jahre alte Baronin Gräfin v. A. aus Wittlich in Schlesien. — Wie das Provinzialschulcollegium in Kassel bekannt gibt, sollen für unsere Provinz Kurse für Lehrer zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung in Frankfurt a. M. eingerichtet werden. — Zwischen Camp und Pfaffenhausen wurde eine Frauensperson von vier Kerlen überfallen und überaus ausgeraubt. Die Verhaftung der Täter konnte sofort erfolgen. Es wird ihnen auch zur Last gelegt, ein Heiligenhäuschen zerstört zu haben. — Am Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. kam ein Gefreiter vom Infanterieregiment Nr. 3 in Mainz bei dem Versuch, auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufzuspringen, unter den Anhängen zu liegen. Er wurde schwer verletzt ins Garnisonlazarett nach Bodenheim gebracht. — Der Ausschuss für das Bismarck-National-Denkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück,

der Montag Abend in Cöln tagte, hat den Entwurf des Prof. Forst Kreis-Düsseldorf zur Ausführung bestimmt.

Nah und fern.

O Explosionsrück auf einem deutschen Kriegsschiff. An Bord des Linienkreuzers „Preußen“ explodierte bei Schießübungen in der Kieler Bucht eine 5-Zentimeter-Granate. Zwei Mann wurden schwer verletzt. Dem einen wurde ein Arm abgerissen und der andere soll ein Bein verloren haben. Einem Bootsmannsmaat, der in der Nähe des Geschüßes stand, wurde das Trommelfell zerrissen. Die Schwerverletzten sind die Matrosen Grumoll aus dem Kreise Lauenburg in Bommern und Truschowski aus Marienburg in Westpreußen.

O Furchtbare Rache eines Gendekens. In Breslau erschlug der jugendliche Diener der Amtsrätinwitwe Daman, Erich Renner, die 11jährige Erka Daman, weil diese ihn öfter genadelt hatte, als sie schlief, mit einem Hammer und steckte dann deren Bett in Brand, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr., 5. Dez. Der Besitzer Holbad aus Bräunlein fuhr auf der Landstraße mit seinem Wagen mit einem andern Gefährt zusammen, so daß der Wagen umstürzte. Holbad stürzte auf die Straße und brach das Genick; eine Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach einer Stunde starb.

München, 5. Dez. Seine Stiefmutter erschoss hat nach vorausgegangenem Wortwechsel der 22jährige Sohn des Zeitungsgenerals Herrn in Reichelsdorf bei Schwabach. Der Mordbube wurde bald darauf in einer Reichelsdorfer Wirtschaft verhaftet.

Paris, 5. Dez. Bei einem Einsturz eines Brücken-gerüsts stürzten sechs Arbeiter aus zehn Meter Höhe ab. Einer blieb mit schwerer Hirnverletzung tot, fünf wurden schwer verwundet.

Paris, 5. Dez. In einem Tunnel bei der Station Orléans rannte eine Lokomotive auf einen Personenzug nach Amboise. Zwei Personen waren sofort tot, zehn weitere erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Baden, 5. Dez. Bei der Bester Commercialbank wurden falsche, auf den Namen einer hauptstädtischen Firma ausgefertigte Wechsel im Betrage von 280 000 Kronen begeben.

Newport, 5. Dez. Eine furchtbare Feuersbrunst brach in dieser City in der United Empire Stables Company aus, wobei ein Mann ums Leben kam und mehr als dreihundertfünfzig wertvolle Pferde erstickten. Der Schaden wird auf mehr als fünf Millionen Mark beziffert.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein interessantes Urteil wurde dieser Tage in Paris gefällt. Das Pariser Ziviltribunal verurteilte den dortigen Verleger Lemierre zur Rückgabe des Manuskripts seiner „Geschichte Frankreichs“ an Anatole France, weil der Autor dieses vor 25 Jahren verfaßte Werk heute nicht mehr vertreten will.

Verworfen Revision eines Raubmörders. Das Reichsgericht verworft die Revision des Tagelöhners Roelmann, der vom Schwurgericht Frankfurt a. M. am 17. Oktober wegen Raubmordes, begangen im Dezember 1910 an dem Agenten Diener, zum Tode verurteilt worden war.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Dez. Luthardt Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Fg. Bräungerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Weizen W 201, R 178, H 178,50, Roggen R 194-201, R 176, Gg 185-188, H 176-181, Gerste G 196-201, R 176-180, H 177-182, Bohnen B 199 bis 201, R 176, Gg 202, H 180, Brestau W 200-201, R 179, Bg 200, Fg 160, H 178, Berlin W 203-204, R 182-183.

Vorausichtiges Wetter für Donnerstag den 7. Dezember 1911.

Vorwiegend neblig-trübe und nur zeitweise etwas aufheiternd, etwas kühler ohne irgend erhebliche Regenfälle.

Vermischtes.

Das große Los. Es ist heraus! Und einer hat das gute Glückseligkeit eingestrichen. Die andere aber... Ja, wie viele mögen es wohl sein, die ihr Glückseligkeit, das Glück oder einen noch kleineren Bruchteil spielen? Die andere aber haben das Nachsehen und sind um... keine Erlaubnis reich. An dem Lotteriespiel beteiligen sich vielleicht eine Million Menschen. Warum spielen sie? Um mit dem Einmal — diesem glückseligen des Loses — herauszukommen. Wer seine paar Mark nur wiederhaben wollte, täte besser, sie auf die Sparkasse zu tragen, wo er mehr herausbekommt; oder wenn er ein Sicherheitskommissarius ist, kann er sich seine Markstücke unter das Kopfkissen legen. Wir haben keine Erfahrung darin; aber ein braves Söldlein mit klingender Münze (selbst wenn's Zwangsmarkstücke sind) soll auch ein „weiches“ Rubelstück sein. Ja, warum aber spielen wir? Seien wir uns selber ehrlich: doch nur, weil wir das große Los gewinnen wollen. Und es wird gewonnen! Einer kriegt's. Und der glückselige Rest von 999 999 Spielern darf sich — ärgern! Das ist eine Überlegung, die mahnend macht. Und einer von besonders galligem Temperament setzte sich einmal wütend hin und machte die folgende Rechnung auf: Er stellte fest, wieviel Spieler so in Breußen umfallen und sich auf ein Menschenleben legen. Dann rechnete er (das ist kein großes Rechenkunststück) aus, wie groß für jeden Mitbürger die Wahrscheinlichkeit ist, daß auf ihn ein Haus fällt. Und siehe: es gab ein würdiges Beispiel. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein einfallendes Haus jeden von uns begräbt, ist ungefähr ebenso groß, wie die, daß wir das große Los gewinnen. Und noch mehr. Die Wahrscheinlichkeit, das große Los zu gewinnen, ist für den Lotteriespieler (rechnerisch) fast ebenso klein, wie für den Nichtspieler. Die Lehre aber dieser Geschichte war, als sie einmal erzählt wurde, daß der Zuhörer lief, um sich — ein Lotterielos zu kaufen. So sind die Menschen eben.

Großzügige Freigebigkeit. Andrew Carnegie, der seiner Devise: „Es ist ein Verbrechen, reich zu sterben!“ treu bleibt, hat jüngst zur Förderung des öffentlichen Unterrichts in den Vereinigten Staaten 125 Millionen beigesteuert. Bis jetzt hat der Stahlkönig seinen Nachbarn etwas mehr als eine Milliarde geschenkt und zwar: 200 Millionen für die Bibliotheken, 75 Millionen für Arbeiterpensionen, 80 Millionen für das Pittsburg Institut, 125 Millionen für das Carnegie Institut, 50 Millionen für das Friedensbureau, 50 Millionen für die schottischen Universitäten, 45 Millionen für den Veroenfond. 125 Millionen für die „Carnegie Corporation“

in New York, 100 Millionen für verschiedene kleine amerikanische Universitäten, 90 Millionen für andere Institute verschiedener Staaten, 25 Millionen für die Versicherungen der Arbeiter der Stahlindustrie. Sehr freigebig ist auch der Petroleumkönig Rockefeller. Er hat bis jetzt 880 Millionen weggegeben, davon 260 für Unterrichtszwecke, 125 für die Chicagoer Universität, 350 für die kleineren Universitäten Amerikas, 75 für Krankenhäuser, 40 für ein medizinisches Institut usw.

Ein Gläubigerkonzert. August Thyssen jr. Eine Gläubigerversammlung in Berlin stellte fest, daß rund 15 1/2 Millionen Mark Forderungen anerkannt sein sollen, daß nach den Angaben des Konkursverwalters eine Befriedigung der Gläubiger aus der Masse, die aus wertvollen Forderungen an Grafen und Barone bestehen soll, nicht zu erwarten sei. Ferner wurde behauptet, daß A. Thyssen sen. die Forderung einer holländischen Bank in Höhe von 8 Millionen Mark erworben und damit die Stimmenmehrheit erreicht habe; er habe sich ebenfalls wie die Gläubiger des Gläubigerkonzerts zu irgendwelchen Leistungen an die Konkursmasse bereit erklärt. Es wurde schließlich ein Gläubigerkonzertverband gegründet.

Geschmacklosigkeit. Eine Glaswarenfirma in Berlin gibt bekannt, daß sie sich eine Neuheit geleistet habe schützen lassen, die gewiß „Aufsehen erregen“ wird. Aber wohl kaum in dem von der Firma gewollten Sinne. Auf eine Spielbox ist die Figur des segnenden Christus gestellt, und während das Werk spielt, bewegt die Figur den Arm und segnet. In der Empfehlung, die die Firma diesem „Kunstwerk“ auf den Weg gibt, steht auch noch der Satz: „Das ist der Heiland, der für uns gestorben und am Kreuze gestorben ist.“ Der „Kunstwart“, dem wir diese Mitteilung entnehmen, sagt: Wir bekennen, daß uns zum Glorifizieren dieser Ankündigung jedes Wort fehlt: hier hört wirklich einmal alles auf.

Der Vorkost des Bilsener Bieres in Deutschland hat den tschechischen Bilsener Brauereien bereits ganz erheblichen finanziellen Schaden gebracht. Es sind daher Bestrebungen im Gange, die Bierverfeuerung wieder aufzuheben. Während im Oktober 1910 31 185 Hektoliter Biere in Fässern aus Österreich-Ungarn in Deutschland eingeführt wurden, waren es im Oktober d. J. nur 22 217 Hektoliter, was einem Minus von 8968 Hektoliter entspricht. In Betracht kommt hier fast ausschließlich

Wiener Bier; die Einfuhr anderer österreichisch-ungarischer Biere ist gleich Null. Im Monat November betrug der Winderabfall über 15 000 Hektoliter. Im Kampfe gegen die Verfeuerung des Bilsener Bieres werden demnach die deutschen Biertrinker die Sieger bleiben.

Auch eine Kritik. Der Arzt eines jungen Schauspielers vom „Deutschen Volkstheater“ in Wien faßte dieser Tage dem Direktor, Herrn Weiss, folgendes ärztliches Zeugnis: „Mein Patient, Herr A. N., ist nicht in der Lage, seine künstlerische Tätigkeit auszuüben. Dr. A. N.“ — Hieran erhielt Patient folgende Zuschrift: „Sehr geehrter Herr! Was in dem Attest beidesigniert wird, ist uns längst bekannt. Für die Direktion: S.“

Die Stadterförrer Gebrüder Namara. Die beiden Brüder Namara haben bekanntlich nach längerer Untersuchungshaft eingekerkert, die Explosionskatastrophe im „Los Angeles Times“-Gebäude in Los Angeles verursacht zu haben. Und im Verlaufe der weiteren Untersuchung haben sich unerhörte Pläne der beiden Brüder herausgestellt. Der Staatszeuge Dr. M. Manigle hat angegeben, daß ursprünglich geplant war, fast die ganze Stadt Los Angeles mit Dynamit zu zerstören, „um den Feinden der Arbeiter eine Lektion zu erteilen“. Die Wasserwerke sollten in die Luft gesprengt werden, damit die in Brand gesetzte Stadt nicht gelöscht werden konnte. Es werden den beiden Brüdern nicht weniger als 100 Dynamitexplosionen zur Last gelegt, die insgesamt 118 Menschenleben kosteten und sonst ungeheuren Schaden verursachten. Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten hat, wie man allgemein glaubt, einen so schweren Stoß durch die Befehle der Dr. Namaras bekommen, daß sie sich auf lange Zeit hinaus nicht erholen wird.

Das Käsef. A.: „Sagen Sie mal, was ist das? Es hat schwarze Haut, rote Augen, grüne Vorsten und schwarze.“ — B. (nach längerem Nachdenken): „Oh, ich weiß es nicht. Was ist es denn?“ — A.: „Na, wenn ich's wüßte, würd' ich Sie doch nicht danach fragen.“

Schwierige Sache. „Ich möchte gerne 10 000 Mark für die Armen vermachan, aber ich weiß nicht, wie ich die Stiftung nennen soll.“ — „Na, benennen Sie sie doch einfach mit Ihrem Namen!“ — „Ausgeschlossen! Ich heiße Brand!“ (Lustige Blätter.)

Bildungsverein Hachenburg.

Theater in der Westendhalle in Hachenburg.

Sonntag den 10. Dezember:

Der Prinz von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Montag den 11. Dezember:

Der G'wissenswurm.

Bauernluftspiel mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Anzengruber.

Die Vorstellungen werden von Mitgliedern des Rhein-Münsterischen Verbandstheaters gegeben. — Der Anfang ist pünktlich um 8 1/2 Uhr abends.

Preise der Karten: 1. Platz 2. Platz 3. Platz
Einzelfarte (für eine Vorstellung) 1,50 M. 1,00 M. 0,50 M.
Doppelfarte (f. beide Vorstellungen) 2,75 „ 1,80 „ 0,90 „

Karten und Textbücher sind in der Buchhandlung von E. Bingerroth (vom 6. Dezember an) und an der Abendkasse zu haben. Der Vorstand.

Zigarren- und Zigaretten-Importhaus Heinrich Orthey, Hachenburg

Um meiner Kundschaft eine vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheit zu bieten, gewähre von heute bis Weihnachten auf sämtliche Waren 10 Proz. Rabatt und empfehle als

Geschenkartikel:

Pfeifen, Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Taschenmesser, Parfümerien, Seilen in schönen 3-Stück-Kartons, Toilette-Artikel

Zigarren

in schönen Weihnachtspackungen 25, 50, 100 Stück.

Besonders billig offerierte

Spielwaren, Christbaum schmuck, Christbaumtänder, Kerzen 30-Stück-Karton 22 Pfg., Wunderkerzen per Duzend 8 Pfg., Kugeln von 1 1/2 bis 15 Pfg. in großer Auswahl.

Mache besonders auf meine Herren- und Damenschirme in den allerneuesten Dessins aufmerksam.

Reparaturen prompt und billig.

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Lager in sämtlichen

Manufakturwaren

sowie

Herren- und Knabenanzügen, Paletots

Bozener Mäntel, Pelermien

Männlicher Joppen, Arbeiterkleider, Damen- und

Kinder-Mäntel, wollene Jacken, Jagdwesten

Sportstrümpfe, Unterhosen,

baumwollene und wollene

Bettdecken und Betttücher

Belze usw. usw.

vollständig assortiert ist.

Gelegenheitskauf!

Weit unter Preis!

Weit unter Preis!

Eine Partie Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge und Hosen
in Sammetgarn und blau Cheviot.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Theater

stücke, Reden, Prologe,

Vorträge mit und ohne

Gesang f. Krieger-, Turn-,

Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 55.

Auswahlendung. Verzeichnisse umsonst und frei.

Revolver

Floberts, Browning-Pistolen

sowie dazugehörige Munition

halte in reichlicher Auswahl stets am Lager.

Jagdfinten, Drillinge, Püschbüchsen

liefere zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg, Waffen und Munition.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Trotz den enorm gestiegenen Preisen verkaufen wir in bekannt

guten Qualitäten:

Stamplzucker	Pfd. 28 Pl.	Prima Riesenerbsen Ia.	Saltaninen	Pfd. 58 Pl.
Holzucker	„ 29 „	„ „ „	Prima Tafelgelée	„ 26 „
Würfelsucker	„ 30 „	Erbsen geseiht	Gerste Pfd. 14, 16	„ 18 „
5 Pfd. Kaiser-Auszug-Mehl	90 Pfg.	„ grün	Perlsago	„ 26 „
Rosenaus Diamant-Mehl Pfd. 16		Prima Kornkaffee	Halbflöcken	„ 22 „
pa. Patna-Tafelreis Pfd. 23 Pl.		Zuntz Kaffee gebr.	Halbgrütze	„ 22 „
Rangoon-Reis	„ 18 „	Bohnenkaffee	Gries, fein	„ 20 „
Candiszucker	„ 34 „	Prima Bohnenkaffee	Mittel-Bohnen	„ 20 „
braun, gelb, weiß		große blaue Bohnen	Mischobst	„ 55 „
Große Hellerlinsen	„ 25 „	Pflaumen Pfd. 31, 40	Pr. weiße Keruseile	„ 30 „
Viktoria-Erbsen	„ 22 „	neue Ernte	Schmierseile (Paket)	„ 17 „
		Korinten, entst.		

Für Weihnachtsgeschenke

besonders geeignet empfehle:

Seifen, Parfüms, neuesten Haar schmuck

Haar- und Mundwässer

sowie alle sonstigen Toilette-Artikel

in reichhaltiger Auswahl.

Georg Fleischhauer, Friseur
Hachenburg.

Edamer-, Limburger- und Hand-Käse

empfehle in stets frischer Qualität

Stephan Fruby, Hachenburg.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Bitte ausschneiden.

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheimer, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 8,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferrant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngl. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude ruit., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Christbaum- schmuck

in Glas

empfehle in großer Auswahl

zu billigsten Preisen

Wilhelm Türk, Alpenrod.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchten Sie die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pfg., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg.

bei H. Orthey, Karl Dabach und

Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Tarragona-Haselnüsse

per Pfund 55 Pfg.

empfehle

Karl Dabach, Hachenburg.

Flechten

mit a. trockene Schuppenflechte,

scroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Polychaet, Ringelschwüre, Ader-

schmerz, böse Finger, alte Wunden

und oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

erhalten worden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich eig.

Zusammensetzung: Wach, Öl,

Verpentin je 25,0, Birkenteer 1,0,

Eigeb. 20,0, Salicyl. Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Suche sofort oder zu

Weihnachten älteres, perfektes

Mädchen

das schon gedient hat und

gute Zeugnisse aufzuweisen

hat. Frau Apotheker Thon,

Hachenburg.

Schlosser Schmiede

und

Lehrlinge

somit gesucht.

Gebr. Achenbach

Weidenau (Sieg).

Uniformröcke und Waffen

jeder Art kauft preiswert an

Wilh. Latsch, Hachenburg

Kostüm-Verkaufsgeschäft.

Marinierte Serringe

Bismarckheringe

in stets frischer Ware zu haben bei

Stephan Fruby, Hachenburg.

Zuchthühner

M. 1,50—2,00

Enten M. 2,50

Gr. Riefengänse M. 4,50—5,00

versendet

Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-

schleimung, Krampf- und

Reizhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeug-

nisse von Aerzten

und Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben bei:

Robert Reibhardt in Häh.

Alex. Gerhartz in Häh.

Gustav Riermann in Hache-

burg.

Ludwig Jungbluth in Greng-

hausen.

Die Butterpreise steigen rapide

daher sei allen Hausfrauen die Verwendung der
anerkannt allerfeinsten Pflanzenbutter-Margarine

Palmato

empfohlen. Garantiert frei von tierischen Fetten,
ebenso bekömmlich und leicht verdaulich wie
beste Meiereibutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.